

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 27 (1973)

Heft: 9: Variabilität und Flexibilität im Wohnungsbau = Immeubles d'habitation variables et flexibles = Variability and flexibility in housing construction

Artikel: Was ist Wohnen?

Autor: Achleitner, Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-334790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist Wohnen?

Einleitungsreferat zum Forums-Kongreß des IDZ Berlin (1972)

Was ist Wohnen?

Seit wann wohnen die Leute?

Wohnung – wohnen.

Haus – hausen.

Der Bauer hat nie gewohnt.

Also der Bürger, der große mit seinem Salon, der kleine mit seiner Gutstube. Die einen wohnen nur, wenn sie Gesellschaft hatten, die anderen ließen nur die Tanten hineinschaun.

Eigentlich wohne ich auch nur, wenn ich Gäste habe. Kann man überhaupt alleine wohnen oder zu zweit? Alleine beschäftigt man sich oder mit sich selbst. Zu zweit beschäftigt man sich miteinander oder jeder für sich selbst. Zu dritt beginnt das Wohnen, da hat man ohnehin keine Ruhe mehr. Und eigentlich haben wir die Sitzgarnitur nur für die Gäste.

Das Beste für die Gäste.

Aber ich weiß immer noch nicht, was Wohnen ist.

Wo wohnst du?

Du sollst dir die Erde untertan machen (natürlich räumlich), sagte der liebe Gott, mit einem Augenzwinkern zum Architekten. Die Erde wird vom Menschen bewohnt, der Wohnraum ist die ganze Stadt, die ganze Landschaft.

Es ist verdammt unwohnlich hier. Am Mittelmeer wohnt man vor dem Haus, in der Gasse und auf der Piazza. In den ärmeren Häusern findet man keinen Wohnraum, in den reicheren sind sie kalt vor Repräsentation oder vor Mangel an Einrichtung.

Wohnen ist etwas Öffentliches.

So wie man es versteht zu leben, so wohnt man.

Was meinte der alte Josef Hoffmann damit, wenn er sagte: «Komm, gehn wir wohnen»?

Natürlich meinte dieser elegante, spätbürgerliche Architektenpinkel, damit sich! hinzusetzen (auf einen Hoffmann-Sessel), natürlich in einem von ihm gezeichneten Raum, mit Genuß eine Zigarre zu rauchen, mit einem Freund Schach zu spielen, die Atmosphäre (seines Raumes) zu genießen, beim Fenster hinauszuschauen, über Karl Kraus oder Loos zu schimpfen oder die Briefe der letzten Freundin in den Kamin zu werfen.

Wohnen, eine bürgerliche Erfindung?

Wo es viel regnet und kalt ist, wohnt man gerne.

Wo die Häuser weit voneinander entfernt sind, trifft man sich in den Wohnungen.

Der Wiener wohnt im Kaffeehaus. Wohnen die Squatters von Hongkong?

100 m² Wohnfläche in der Meinekestraße, im märkischen Viertel, in Nikolassee, in Kreuzberg – an einer Hauptstraße, an einer Nebenstraße,

im Hinterhof oder am Landwehrkanal – was macht den Unterschied? Aha, sie wohnen in Neukölln.

Was machen Sie mit Ihrem Wohnraum?

Aufräumen, aufräumen und immer wieder aufräumen.

Überraschender Besuch: Entschuldigen Sie, es ist noch nicht aufgeräumt.

Sag mal, Mutti, wann wohnen wir denn eigentlich?

Bedürfnisse

Die Instanz der Bedürfnisse wird als fix angenommen. Gegen Bedürfnisse ist nicht zu argumentieren. Der Architekt hat in erster Linie die Bedürfnisse seiner Klienten zu erfüllen, und wenn er sie nicht kennt, hat er sich danach detailliert zu erkundigen. Sind keine ansprechbaren Klienten vorhanden, werden deren Bedürfnisse geschätzt, von Politikern, Managern, Kaufleuten ... Jedes Jahr verwirklicht seinen Standard an Bedürfnissen. 1946 hatte man andere Bedürfnisse als 1956, und die von 1976 werden andere sein, als sie 1966 waren.

Natürlich müßte man zwischen Bedürfnissen und deren Erfüllungen einen Unterschied machen. Manchmal ist dieser sogar ziemlich groß. Das ist eben die Handelsspanne der Bedürfnismacher.

Je mehr es einem Architekten oder einer Planungsgruppe gelingt, die gegenwärtigen Bedürfnisse zu formulieren, um so größer ist die Chance, daß ihr Produkt schnell unbrauchbar wird.

Hätte nicht der Planer die Aufgabe, sich gegen die jeweiligen Bedürfnisse zur Wehr zu setzen? Sollte er in seinen Bauten nicht so viel Raum für das Unvorhersehbare offen lassen als nur möglich? Das ist ein Gemeinplatz.

Offen lassen heißt aber nicht, keine Entscheidungen treffen. Es ist dafür gesorgt, daß jede bauliche Entscheidung, und sei sie noch so fehlerhaft, mit der Patina den Glanz ihrer Zeit (der Entscheidung) bekommt. Wie wäre es sonst möglich, daß sich heute junge Leute gegen den Abbruch von Gründerzeit-Zinshäusern zur Wehr setzen?

Der Gründe sind viele. Einer davon ist sicher die Tatsache, daß es in diesen Häusern Raum gibt, daß mit Raum nicht gespart wurde, daß man sie heute noch adaptieren kann und Wohnungen erhält, die es mit jeder Sozialbauwohnung leicht aufnehmen können.

Unser Verhältnis verändert sich zu den Bauten. Niemand will wie der Bauer des 19. Jahrhunderts leben, und trotzdem ziehen die Städter des 20. Jahrhunderts in seine Häuser. Warum?

Einige mögliche Antworten:

Weil er die Illusion hat, in diesem Gehäuse einer vergangenen Lebensform sich selbst zu finden.

Weil er wieder ausziehen kann oder nur kurze Zeit drinnen ist.

Weil er diesen Lebensraum mit Abstand, also ästhetisch, sieht.

Weil er ihn in Wirklichkeit nichts angeht.

Weil er in einem konträren Milieu seine Ruhe zu finden glaubt.

Weil es seiner Freundin gefällt.

Weil es gerade chic ist.

Weil es eben Udo Jürgens auch so macht.

Warum macht es Udo Jürgens auch so?

Siehe oben.

Bemerkung bei einer Führung: Wie einfach dieser Beethoven gewohnt hat – ein Tisch, ein paar Stühle, ein Bett und ein Klavier.

Trotzdem kommen wir nicht darüber hinweg, Bedürfnisse zu formulieren. Was definieren wir als Minimalbedürfnisse? Wer bestimmt die Grenze, die obere und vor allem die untere? Was heißt: menschenwürdig wohnen?

Wie viele Quadratmeter braucht ein Mensch? 2 (etwa in Hongkong) 10, 20, 50, 100 oder mehr? Das jeweils Nächsthöhere wird man selbst als richtig empfinden. Wie lange aber? Ein Plädoyer für die Vielfalt, eine Begrenzung nach unten muß es aber geben. Alle Jahre wird die Minimumgrenze hinaufgesetzt. Verzweifelt ist die Lage «nur» für die, die sie nicht ändern können. Da ist auch die Weisheit des Architekten zu Ende. Wer wenig hat, ist nicht arm, sagte mein Großvater, aber wer viel braucht. Er hatte die Konsumgesellschaft nicht mehr erlebt.

Geschichte:

Er wohnte ein Leben lang in der Großstadt. Er ging nie in die Oper, nie ins Theater, nie in die Schwimmhalle, nie auf den Trabrennplatz, nie in die Volkshochschule, nie zum Flughafen, nie in den Zoo, nie in eine Versammlung, nie in den Vergnügungspark, nie in eine Bibliothek, er wurde auch nie krank und brauchte nie ein Krankenhaus, nie einen Rettungswagen, nie die Feuerwehr – aber er hatte das Gefühl, wenn er in die Oper gehen wollte oder ins Theater oder in die Schwimmhalle usw. usw., dann könnte er es tun. Und darum war er ein so begeisterter Großstädter.

Flexibilität, Variabilität und Mobilität Immer mitsammen genannt, aber nicht zu verwechseln.

Flexibilität ist eine moderne Architektengoththeit, die an Größe zunimmt, je weiter sie sich von der Qualität entfernt.

Oder: Flexibilität ist dort zu Haus, wo die Bedürfnisse aus dem Haus sind. Flexibilität braucht Raum, und wenn man Raum genug hat, braucht man sie nicht.

Flexibilität zu praktizieren ist mir zu anstrengend, da bin ich lieber selbst flexibel.

So, Herr Architekt, die Wohnung haben Sie mir jetzt flexibel gemacht. Wer aber ändert mir die Aussicht, die Nachbarin, die Luft und den Weg zur U-Bahn?

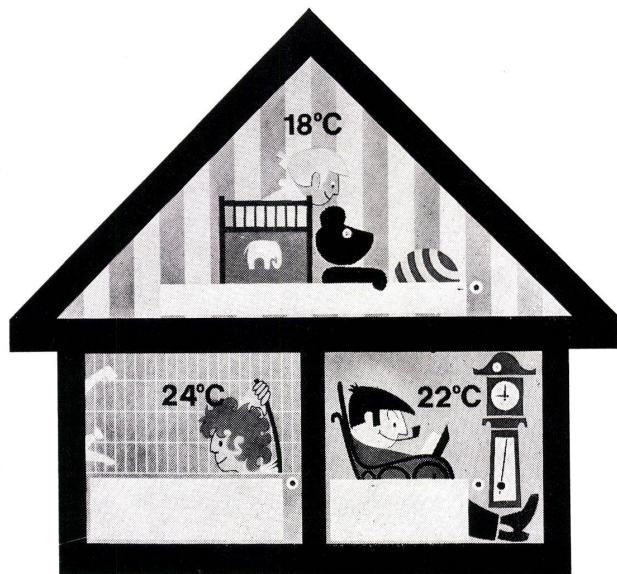
Mobilität: Je mehr Mobiles, um so weniger Mobilität.

Zum Thema Planung

Wie würden sich die Generationen langweilen, wenn sie ausschließlich in dem von ihnen selbst Geschaffenen wohnen müßten? Eine Stadt ist eine Ablagerung von Entscheidungen und Fehlentscheidungen: je mehr, um so besser.

Welch eine Illusion, eine Stadt planen zu können. Wie lange brauchten die römischen Plan-Städte, bis sie wirklich Städte wurden? Manche wurden es nie.

Schon wird vom Wohnen 1980 gesprochen, einige wissen es schon ganz genau. 1974 ist es spätestens überholt. Wohnen 2000 wird man spätestens um 1980 geschafft haben, oder es stellt sich schon vorher als Unfug heraus. Vieles ist heute schon überholt.



Individuelle Raumtemperaturen - optimaler Wärmekomfort

Eine individuelle, konstante Temperatur in jedem Raum Ihres Projektes muss heute eine Selbstverständlichkeit sein.

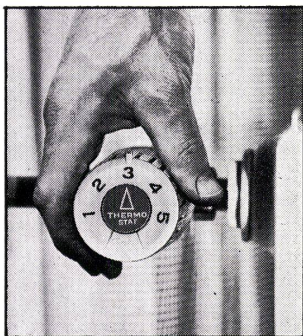
Bestehen Sie auf Danfoss-Heizkörperthermostaten und Sie geben Ihren Kun-

den optimalen Wärmekomfort bei niedrigsten Betriebskosten.

Für Sie bedeutet es ein Mindestmass an Berechnungsarbeit und zufriedene Bauherren.

Mit dem Danfoss-Heizkörperthermostaten-Programm können alle bekannten Installationsprobleme gelöst werden. Hervorragende Qualität, moderne Formgebung und ein gutes Service kennzeichnen die Danfoss-Produkte.

Darum sollten Sie unbedingt mit Danfoss-Heizkörperthermostaten projektieren.



FABRIK AUTOMATISCHER SCHALT- UND REGELAPPARATE

Werner Kuster AG

4132 Muttenz 2: Hofackerstrasse 71
Telephon 061/421255
1000 Lausanne: Rue de Genève 98
Téléphone 021/251052
8304 Wallisellen/ZH: Hertistrasse 23
Telephon 01/934054

Danfoss

Bitte senden Sie uns ausführliche Informationen

RAV / RAVL

7201

Name:

Firma:

Adresse:

Jede Planung ist falsch. Die Qualitätsunterschiede liegen nur in der Länge der Zeitspanne, bis die Fehler sichtbar werden. Wir leben mit den Fehlern der Vergangenheit, und manchmal lieben wir sie sogar.

Die Planung, soweit es sich nicht um Fahrpläne für die Eisenbahn oder ähnliches handelt, ist immer überfordert. Sie muß verallgemeinern, vereinfachen, nivellieren. Später werden die baulichen Fehler ohnehin zu Identifikationspunkten, und manche Vorzüge verwandeln sich schnell in Nachteile. Die Kinder der Gartenstädter ziehen wieder in die Stadt, und sie werden wieder Kinder zeugen, die Kartoffeln anbauen. Wann werden die ersten Snobs mit dicken Scheckbüchern in die Slums ziehen? Architekten und andere Bewußtseinsgrade kaufen schon lange alte Häuser.

Aufforderung:

Plant mehr Fehler in die Wohnbauten, damit die Mieter was zu schimpfen und was zu verändern haben. Probleme schaffen Kontakt.

Warum sollen sie überhaupt Kontakt miteinander haben? Wenn sie was voneinander brauchen, werden sie schon Kontakte schaffen.

Mehr Kontaktzonen im Walde, sagte der Soziologe.

Mitentscheidung, Mitverantwortung
Ich werde den Verdacht nicht los, daß die Architekten ganz gerne etwas Verantwortung abgeben. Wenn sie dies tun, dann delegieren sie endlich (eingestandenermaßen) den Dilettantismus, der zur Natur ihres Berufes gehört.

Aber man könnte behaupten, daß die Probleme, über die die Mieter selbst entscheiden können oder müssen, ohnehin nicht die Probleme der Architekten sind. Was hat ein Architekt in einer fremden Wohnung zu suchen? Vielleicht sollte er sich darum kümmern, wie man zu einer Wohnung hinkommt, wie die Wohnungen zueinander liegen, was mit und in den Freiräumen geschieht, wo die Kinder (statt in Drahtkäfigen) spielen können, wo die Autos hingehören, was man von den Fenstern aus zu sehen bekommt. Es gibt schwierige Planungsfragen, bei denen er dann doch ziemlich allein bleibt.

Mit der Demokratisierung des Planungsprozesses geschieht zweifellos etwas für die unmittelbar Beteiligten – und das ist schon etwas –, aber es können trotzdem die gleichen schlimmen Fehler für die Zukunft gemacht werden. Die Gruppe erliegt noch mehr zeitbedingten Denkvorstellungen und Leitbildern, und die meisten wollen meist nicht mehr, als sie eben kennen.

Planung kann auch ein schöner Selbstzweck werden:

Märchen vom Planungsdorf

Es war einmal ein Dorf, das hatte viele Bewohner. Sie alle fanden, daß man einiges ändern müßte. Sie wollten aber die Änderungen nicht einfach den «zuständigen Herren» überlassen, sondern, wie's auch richtig war, alle Fragen und Probleme selbst lösen. Und so begannen sie zu planen und zu diskutieren. Weil aber die Probleme immer größer wurden und auch komplizierter, begannen sie auch die Planung zu planen, und sie kamen dabei ganz gut voran. Mit der Zeit

fanden sie die Arbeit, das Beisammensitzen und Reden und Diskutieren, das Erfinden und Lösen von Problemen so schön, daß sie immer intensiver, immer umfassender planten, abends müde in ihre Hütten krochen und am nächsten Tag wieder frisch an die Planungsarbeit gingen. Schließlich war alles so schön, jeder Planungszustand so beglückend, daß niemand mehr wirklich an das Bauen dachte. Der kleinste Verdacht an eine Verwirklichung wurde durch neue Problemstellungen im Keime erstickt. Sie waren alle eine glückliche Gemeinschaft geworden, in der jeder seinen festen Platz, seinen umrissenen Planungsauftrag hatte. Schließlich entdeckten sie, jeder für sich, daß die Ziele, um die es ging, gar nicht so wichtig waren, sondern der Weg, sie zu erreichen, das war das Schöne an der Sache. Man konnte keinen Fehler machen ohne die Aussicht, ihn durch den Planungsablauf aufzustöbern und auszumergen. Alles, was an einem Tag erarbeitet wurde, war am nächsten genau um einen Tag veraltet. Niemand sah mehr die Mißstände, denn alle waren auf den jeweils aktuellen Planungszustand fixiert. Sie lebten im Glück der Zukunft, und wenn sie nicht gestorben sind, planen sie heute noch.

Bauschäden

Wolfgang Grün

Vor der Planung Baugrundprüfung auch für Wohnhäuser?

Vor Planung von Industrie- und Ingenieurbauten wird selbstverständlich ein Bodengutachter gefragt. Im Wohnungsbau bemüht man diesen Experten nur, wenn viele Obergeschosse vorgesehen sind. Bei den meisten Wohnungsbauten wird nichts getan als die vom Statiker angenommene zulässige Bodenpressung auch von der Bauleitung «überprüft». Mehr nicht. Das ist viel zu wenig, wenn es sich nicht gerade um kleine Häuschen mit großem Dachüberstand handelt. Bodenmechanische Überlegungen sind auch für den Planer im normalen Wohnungsbau von Nutzen und dienen der Einsparung unnötiger Fundamentierung. Dazu meine Meinung: Bodenmechanische Untersuchungen setzen sich zusammen aus den Feld- und den Laborprüfungen. Sie werden ergänzt durch Beobachtungen und Werte, die man bei der Bebauung von Nachbargrundstücken gewonnen hat.

Felduntersuchungen bestehen aus Probebohrungen, vervollständigt durch Sondierungen und Anlegen von Schürftuben.

Welche Daten liefern derartige Untersuchungen? Die Probebohrungen bringen ein Bodenprofil. Sie geben die Schichten des anstehenden Bodens wieder, und vor allem lassen sie in Verbindung mit Rammsondierungen das Setzungs- und